

Johann Georg Goldammer und Jameson Karns (Hrsg.)  
Carl Alwin Schenck – Pionier der Forstwirtschaft in Amerika

© 2019 Kessel Publishing House  
Eifelweg 37  
53424 Remagen-Oberwinter  
Germany  
Tel: +49-2228-493  
Fax: +49-3212-1024877  
email: [webmaster@forstbuch.de](mailto:webmaster@forstbuch.de)  
Internet:  
[www.forestrybooks.com](http://www.forestrybooks.com)  
[www.forstbuch.de](http://www.forstbuch.de)  
Printed in Germany  
[www.business-copy.com](http://www.business-copy.com)

Mit freundlicher Unterstützung und Sponsoring der Familie Schenck, vertreten durch Klaus Bräuning, Berlin, sowie im Auftrag des Global Fire Monitoring Center (GFMC), Max-Planck-Institut für Chemie und Universität Freiburg i.Br.

ISBN 978-3-945941-56-0

# Carl Alwin Schenck

## Pionier der Forstwirtschaft in Amerika

Teil I  
Memoiren  
1868 bis 1887

Teil II  
Carl Alwin Schenck, Sir Dietrich Brandis and Gifford Pinchot  
Fathers of American Forestry  
Ein Symposium – Freiburg i.Br., 10. November 2018

Herausgeber  
Johann Georg Goldammer und Jameson Karns  
Global Fire Monitoring Center (GFMC)  
Max-Planck-Institut für Chemie und Universität Freiburg

Verlag Kessel



# Inhalt

Vorwort .....	vii
<i>Klaus Bräunig</i>	
Vorwort des Herausgebers .....	x
<i>Johann Georg Goldammer</i>	
Teil I	
Die Memoiren 1868-1887 .....	1
Bilder aus dem Schenck'schen Familienarchiv .....	243
Teil II	
Fathers of American Forestry	
The Freiburg Symposium 2018 .....	261
Prologue .....	263
<i>Johann Georg Goldammer</i>	
Reuniting Legacies .....	267
<i>Jameson Karns</i>	
Uncle Ali lives on in the Schenck Family.....	269
<i>Klaus Bräunig</i>	
Carl Alwin Schenck in Lindenfels. A Retrospective .....	272
<i>Christoph von Rhöneck</i>	
Carl Alwins Schenck's family – Citizens of Darmstadt.....	283
<i>Leopold Jaroljmek</i>	
The Heritage of Sir Dietrich Brandis and the Brandis Foundation.....	288
<i>Ursula Brandis and Andreas Sedlatschek</i>	
Remarks from the Cradle of Forestry.....	300
<i>Robert Beanblossom</i>	
Annex I – The Freiburg Symposium .....	309
Annex II – About the Editors and Authors .....	316
Annex III – Veröffentlichungen von Carl Alwin Schenck .....	317
<i>Publications by Carl Alwin Schenck</i>	
Annex IV – Redaktionelle Anmerkungen und Danksagung.....	322
<i>Johann Georg Goldammer</i>	



## Vorwort

Klaus Bräunig

Am Mittwoch, den 3. Mai 2017, erhielt ich einen vollkommen unerwarteten Anruf von Professor Johann Georg Goldammer und seinem US-amerikanischen Doktoranden Jameson Karns. Ihre Frage bejahte ich gern, der Sandwich der drei Söhne – Gerd, Klaus und Günther – von Ursel Bräunig, geb. Schenck, zu sein, einer Nichte von Carl Alwin Schenck. Johann Georg Goldammer, Chef der Arbeitsgruppe Feuerökologie des Max-Planck-Instituts für Chemie an der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg, der dort auch das Global Fire Monitoring Center (GFMC) für die Vereinten Nationen aufgebaut hat, gilt als ein weltweit führender Kopf zum Thema Vegetationsbrände. Nun gehörte es durchaus zu meinem Alltag als Verbandsgeschäftsführer der Automobilindustrie, jederzeit mit ungewöhnlichen Ereignissen zu rechnen, politische oder verbandsinterne „Brände“ rund um diese Schlüsselindustrie zu „löschten“ oder gar nicht erst anbrennen zu lassen. Über welches brandheiße Thema dieser UN-Koordinator mit mir sprechen wollte, konnte ich mir aber beim besten Willen nicht vorstellen.

Heute empfinde ich dieses Kennenlernen als dankbaren Glücksfall – oder „Freudenfeuer“, um im Bild zu bleiben – für unsere Familie Schenck. Denn viele in der Verwandtschaft haben den Text der Memoiren 1868-1887 meines Ur-Großonkels Carl Alwin Schenck als Paperback-Kopie von Familienzeitzeugen „Onkel Alis“ geerbt, der die junge deutsche Forstwissenschaft Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts mitprägte und nach North Carolina/USA exportierte. Aber die mit diesem Buch zeitgemäße Dokumentation seiner Memoiren stand seit langem aus. Sie ergänzt auf ungewöhnliche Weise die forstwissenschaftliche Einordnung sowie die historische Würdigung seiner Person, seines Wirkens für die amerikanische Forstwirtschaft und vor allem seiner familiären Rolle - für die interessierte Öffentlichkeit und für die Familie.

Denn ich erlebe die Schencks seit meiner bewussten Kindheit der 1960er Jahre als einerseits weit verzweigte Familie, die es aber andererseits verstand, auch über den ersten Verwandtschaftsgrad deutlich hinaus viele persönliche Bindungen zu halten und in diesem Sinn Familitentradition zu pflegen. Uns Heranwachsenden blieben zum Beispiel wiederholte Erzählungen über regelmäßige Familienausflüge meiner Großeltern-Generation – zu Fuß wohlgemerkt – von Lindenfels im Odenwald ins benachbarte Schlierbach zum Dorflokal „Zum Römischen Kaiser“ in Er-

innerung. Der Fußweg wurde dort mit „Brennkäs“ (Kochkäse) und „Äppelwoi“ (Apfelwein) belohnt. Selbst wir Studenten blieben dem Römischen Kaiser treu, als wir Brüder gemeinsam mit meiner späteren Ehefrau und unserem handwerklich versierteren Vetter Stefan Kircher und 120 Kilogramm Gips Ende der 1970er Jahre die Dachwohnung im Schenckenhaus renovierten. Lindenfels war und blieb ein Anziehungspunkt, seit mein Ur-Ur-Großvater Karl Schenck 1886 diesen Sommersitz der Familie in Lindenfels errichtet hatte, von uns eben nur das Schenckenhaus genannt. Vom kleineren Nachbarhaus war für uns nur die Erzählung relevant, dass dort der in der Familie beliebte und bedeutende „Onkel Ali“ gewohnt hatte. Seit mein Großvater Carlo Schenck in den 1960er Jahren von Esslingen nach Lindenfels – noch zu Glanzzeiten des Odenwälder Tourismus – ins Erdgeschoss des Schenckenhauses gezogen war und bis zu seinem Tod 1977 dort lebte, gehörten Wochenendfahrten mit unseren Eltern von Wiesbaden nach Lindenfels zu den regelmäßigeren Ausflügen, um sich mit der Schenck'schen Verwandtschaft zu treffen. Vorher kannten wir nur Sommerferien mit Tischtennis(platte) im Schlafzimmer und Matratzenlager im wunderbar großen, hohen und holzgetäfelten Wohn-/Esszimmer, bekannt nur als das „Sälchen“. Dort hat die Familie 1966 auch Großvaters 70. Geburtstag gefeiert. Zum Burgfest in Lindenfels am ersten Augustwochenende beteiligten wir uns in Odenwälder Tracht gekleidet am Umzug durch die kleine Stadt zur Ruine. Zur heute noch gelebten Tradition zählt der Schenkentag. Alle drei Jahre organisiert ein kleines Team aus der Familie, keineswegs nur unmittelbare Träger des Namens Schenck, ein solches Familientreffen über ein Wochenende. Das hält auch Vettern und Cousinen selbst zweiten Grades in Kontakt, und von den amerikanischen Zweitgenen der Schencks fliegen sogar immer mal wieder „relatives“ extra zu diesem Anlass über den Atlantik.

Vom hohen und dankbaren Interesse der großen Familie an diesem Buch kann ich deshalb alle versichern, die sich mit dessen Lektüre befassen wollen.

Die beiden Anrufer vor zwei Jahren und nun Herausgeber dieses Buches waren bei ihren Forschungsarbeiten über die Ursprünge der amerikanischen Forstwirtschaft „natürlich“ auf meinen Ur-Großonkel Ali Schenck gestoßen. Jameson Karns hatte aber Unterlagen dazu sogar in Darmstadt auch von meiner heute 95-jährigen Mutter entdeckt. Und nun baten sie mich um weitere Quellen aus der Familie, die dieses Buchprojekt mit haben entstehen und illustrieren lassen. Damit geriet ich auf einmal zum Ansprechpartner für die Familie gegenüber dem Hauptakteur der Herausgeber Johann Georg Goldammer. Aus der Familie haben tatkräftig mitgewirkt vor allem Christoph von Rhöneck, der wie sein Großonkel Carl Alwin Schenck in

Lindenfels lebt und ihn noch kennengelernt hat, sowie mein Neffe zweiten Grades Leopold Jaroljmek, der über ein Projekt der Stadt Darmstadt Studienforschung zu den Schencks betrieben hat. Ihre wichtigen Beiträge aus der Familie nimmt dieses Buch ebenfalls auf.

Zukunft braucht Herkunft, das gilt gerade für Familiengeschichte, Familien-  
sinn und Familientraditionen. Dass dieses Buch auch für kommende Schenck'sche  
Generationen einen besonderen Beitrag dazu leistet, motivierte leicht zu aller Unter-  
stützung dieses Projektes.

Jameson Karns danke ich für seine nachhaltige wissenschaftliche Neugier, die  
ihn überhaupt erst bis nach Darmstadt führte. Dem Initiator, *Spiritus Rector* und  
„Macher“ dieser Publikation Johann Georg Goldammer gilt mein sehr herzlicher  
Dank auch im Namen sicher aller Schencks für seine ansteckende Freude und sein  
persönliches Herzblut sowie seine Kompetenz und sein inneres Feuer, mit dem er  
zum Schenckentag 2019 dieses Buch zu Wege gebracht hat.

Berlin, im Mai 2019

## Vorwort des Herausgebers

Johann Georg Goldammer

Der Verfasser des ersten Vorworts für die Familie Schenck, Herr Klaus Bräunig, schildert das Zusammentreffen mit der Freiburger Arbeitsgruppe Feuerökologie, bzw. dem Zentrum für Globale Feuerüberwachung (Global Fire Monitoring Center – GFMC) als unerwartet. Aus unserer Sicht kam diese Begegnung aber nicht ganz von ungefähr. Sie war aber umso erfreulicher, da diesem ersten telefonischen Kontakt monatelange und dann erfolgreiche Recherchen vorausgegangen waren, die Nachkommen von Carl Alwin Schenck aufzufinden zu machen.

Zunächst möchte ich darlegen, warum wir auf der Spurensuche nach Carl Alwin Schenck waren. Unser Zentrum erforscht die Grundlagen und Auswirkungen von Vegetationsbränden auf die Natur- und Kulturlandschaften der Erde – und auch auf das System Erde, d.h. auf die Ökosysteme, die biogeochemischen Kreisläufe, die Atmosphäre und das Weltklima. Ein wichtiges Ziel des Zentrums ist, die historische und kontemporäre Nutzung des Feuers durch den Menschen zu erforschen. Die daraus abzuleitenden Handlungsempfehlungen sind Kern unserer Arbeit. Sie sollen der Politik und der globalen Gesellschaft das notwendige Wissen und Handwerkzeug zur Verfügung stellen, das natürliche Feuer, das seit Jahrmillionen die Landschaften der Erde der Erde mit geformt hat, zu verstehen und diesem einen Stellenwert zu geben – gleichermaßen in Hinblick auf den Nutzen und auf die Schäden des durch Menschen angewendeten Feuers.

Das Verständnis der Feuergeschichte der Erde und auch der Geschichte der Wälder und der Forstwirtschaft zeigt uns, dass dies ein generationenübergreifendes Thema ist. Allzu leicht wird heute von der Wissenschaft und der Entwicklung von Verfahren des Land-Managements oder des Umweltschutzes übersehen, dass unsere Väter und Vorfäder bereits viel von dem entdeckt und genutzt haben, was heute gern als Innovation vermarktet wird.

Die Besiedlung der „Neuen Welt“ durch die Europäer brachte auch das Gedankengut der Forstwissenschaft und der nachhaltigen Forstwirtschaft über den Atlantik nach Nordamerika und in andere Erdteile. Zunächst aber prallten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zwei Welten aufeinander: Ein großer Kontinent, eine bis zur Entdeckung durch die Europäer von indianischen Ureinwohnern nur dünn besiedelte Naturlandschaft, musste von den Einwanderern aus der „Alten Welt“ erst einmal verstanden werden. Denn Immigranten kamen aus einer überfüll-

ten Kulturlandschaft, die für eine rasant wachsende Bevölkerung zu eng geworden war, wo Bodendegradierung, Armut und Hunger die treibende Kraft der Emigration waren. Zeitgleich hatte sich in Deutschland die Einsicht durchzusetzen begonnen, dass der Wald als wichtige Lebensgrundlage nachhaltig bewirtschaftet werden muss, um auch den künftigen Generationen zur Verfügung zu stehen. In der Neuen Welt trafen die Europäer auf große Naturlandschaften, die durch natürliche Feuer-Regime geprägt waren – aber auch durch die Jahrtausende alten Brenntechniken der indianischen Urbevölkerung. Diese hatten das Feuer zur Erhaltung von offenen, einsehbaren und sicheren Landschaften eingesetzt, in der sie das Wild jagen konnten, das ihre Lebensgrundlage war. Vor allem in den Prärien, dem Lebensraum der Bisons, wurde mit dem Feuer der Aufwuchs von Wald verhindert und damit für die Bisons und für die indianische Bevölkerung tragfähige Ökosysteme geformt.

Mit der Erschließung und der rasch anwachsende Bevölkerung Amerikas wurde auch bald klar, dass sich Konflikte zwischen den Eigenheiten und Bewohnern der Naturlandschaften einerseits, und denen einer wachsenden Agrar- und Industrielandsektion andererseits, anbahnten und dass auch hier – wie in Europa – der Ruf nach nachhaltiger Landnutzung und vor allem nachhaltiger Forstwirtschaft laut wurde.

Carl Alwin Schenck war einer derjenigen, die als Pioniere der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft das europäische Gedankengut nach Nordamerika vermittelten. Sein Lehrer war Sir Dietrich Brandis, ein Botaniker aus Bonn, der von der Britischen Krone als Generalforstinspekteur von Britisch-Indien und Burma berufen wurde und dort über viele Jahre die Grundlagen für die heutige Forstwirtschaft in Indien gelegt hatte. Sir Dietrich hatte maßgeblich Einfluss auf den Lebensweg von C.A. Schenck. Die Synergien zwischen diesen profilierten deutschen Forstleuten resultierten im Aufbau der amerikanischen Forstverwaltung, die mit Gifford Pinchot, Schüler von Carl Alwin Schenck, ihren ersten Leiter bekam. Auf das Gemeinsame, das Sir Dietrich Brandis und C.A. Schenck aus meiner Sicht verband, und wie dies auch unsere Arbeit in Freiburg beeinflusste, werde ich im Teil II dieses Bandes zurückkommen.

An dieser Stelle möchte ich den Bogen zwischen meinen Erfahrungen und beruflichen Visionen zu Carl Alwin Schenck spannen. Als gebürtiger Hesse – ich wuchs in Marburg an der Lahn und in Amöneburg (östlich von Marburg) auf – war mein Kontakt zur Forstwirtschaft die Begegnung mit Oberförstermeister Johann Georg Hasenkamp, der Leiter des Frhrl. Schenck'schen Forstamts Schweinsberg. Hier geriet ich in die Hand eines der profiliertesten Vertreters der “Naturgemäßen Waldbewirtschaftung”, der sein Wissen und seine Bewirtschaftungsgrundsätze im Schweinsber-

ger Schenckenwald ausleben konnte. Damals hörte ich auch zum ersten Mal von dem „anderen Schenken“ aus Darmstadt, dem amerikanischen Pionier und späteren Landesforstmeister Hessens (C.A. Schenck war der erste Leiter der Landesforstverwaltung Hessen nach dem Zweiten Weltkrieg). Es dauerte aber mehrere Jahre, bis ich nach meiner Ausbildung und Tätigkeit als Marineoffizier und dem Studium der Forstwirtschaft dann als Forstreferendar in Hessen die ersten Trittspuren von C.A. Schenck sah. Diese wurden noch deutlicher sichtbar, als ich die Aufgaben des Forstreferendars im Staatlichen Forstamt Heppenheim zwischen 1977 und 1979 wahrnahm. Hier traf ich meinen nächsten wichtigen forstlichen Lehrer – den Oberforstmeister Hans-Dieter Liederwald, der mich 1978 damit beauftragte, die Funktionen des Stadtwalds Lindenfels als Schutz- und Erholungswald zu bewerten. Ich kam damit ganz unmittelbar in die Nähe des bezaubernden Waldgebiets, das den Charakter der Stadt und vielleicht auch die Beziehungen Carl Alwin Schencks zu Lindenfels ausmachte.

Umso mehr freue ich mich, dass die Entdeckung und Veröffentlichung der Memoiren von Schenck ein Zeugnis der Familiengeschichte ablegt, die mit großem Humor geschrieben sind und ein lebendiges, zeitgenössisches Bild der Gesellschaft, der Geographie, der wirtschaftlichen Entwicklung und des Geisteslebens um diese Familie herum zeichnen. Und darüber hinaus sind die Memoiren für die forstgeschichtliche Forschung wertvoll, die aufzeigen, welche große Rolle sein Lehrer und Mentor Sir Dietrich Brandis für seinen Werdegang gespielt hat.

Freiburg, im Mai 2019

# Teil I

## Die Memoiren 1868-1887



## 1868

Am 24. März war es; da fiel meine Mutter, als sie im Schlafzimmer des Hauses Kasinostraße 8 mit dem Aufstecken frisch gewaschener Gardinen beschäftigt war, von der Leiter herunter; und ein paar Stunden später, am 25. März, am Tag von Mariä Verkündigung und genau 9 Monate vor Weihnachten, erblickte ich das Licht der Welt im elterlichen Schlafzimmer, das im Mittelstock des Hauses nach Nordwesten gelegen war. Wie bei meinen beiden älteren Brüdern tat der gute Doktor Eigenbrodt, ein treuer Freund meiner Eltern, die nötigen Hilfeleistungen. Ob das große Muttermal an meinem rechten Knie von dem Leitersturz herrührt, kann ich nicht sagen.

Meine Amme war so schmutzig, daß ich, als reinliches Kind, nichts von ihr wissen wollte, ehe sie in der Waschküche von oben bis unten abgewaschen worden war.

Wie meine Mutter damals aussah zeigt eine Photographie, bei der sie meinen Bruder Carlo auf dem Schoß hat, mein ältester Bruder August, genannt Gustel, neben ihr steht. Sie war damals 27 Jahre alt. Mein Vater, um 9 Jahre älter, trug damals die Uniform eines Oberleutnants eines wirklichen Min.-Sekretärs mit dem Range eines Stabsauditeurs; und er hatte einen Backenbart. Auch von meinem Vater, wie er z.Z. meiner Geburt aussah, besitze ich eine Photographie. Das Haus, Kasinostraße 8, war gerade fertig geworden. Meine Eltern hatten es unter Benutzung der mütterlichen Mitgift von 22 tausend Gulden vom Bauunternehmer Germann bauen lassen. Im oberen Stock wohnte die gute dicke Frau Ministerialrat Reuling mit ihrem ebenso guten dünnen und lange Pfeifen rauchenden Ehegespons. Im Erdgeschoß wohnten Herr und Frau Major Fissel mit ihrem Hund.

Meine älteren Brüder Gustel und Carlo sind in dem Erdgeschoß des Hauses zur Welt gekommen, das an der Nordostecke der Kreuzung von Kasino- und Bismarckstraße liegt (jetzt Taunusring Nr. 1).

Das eigene elterliche Haus war der Lage nach gut gewählt, denn es hatte folgende Bedingungen zu erfüllen: Es mußte in der Nähe des Kasinos der Vereinigten Gesellschaft (Luftschutzhause) Ecke von Rhein- und Neckarstraße, gelegen sein, da mein Vater dort allabendlich Punkt 6 Uhr am runden Tisch zusammen mit den leitenden Staatsbeamten sein Glas Wein trinken mußte; es mußte ferner in der Nähe des großelterlichen Hauses Rheinstraße 33 gelegen sein, denn tägliche Besuche in diesem Haus gehörten zu den Familiennotwendigkeiten; und drittens mußte dieses Haus, da mein Vater seiner Pensionierung, nach Auflösung des hessischen Kriegs-